

Budapestre vonatkozó újságcikkek



„Bánk bán.“

— Erster Abend des klassischen Zyklus im Nationaltheater. —

Von Karl Sebestyén.

Selten wurde in unserer ästhetischen Literatur einem Kunstwerk mehr Aufmerksamkeit gewidmet, als der Tragödie Josef Katonás, und doch scheint der wahre Kern des „Bánk bán“ noch immer nicht entdeckt, das Wesen seiner außerordentlichen Bedeutung nicht ins gehörige Licht gestellt zu sein. In einem Drama wird nach einer reichgegliederten und sich fortlaufend entwickelnden Handlung, nach einer festen, individualisierenden Charakterzeichnung, einer dichterischen und wahrheitsgemäßen Diction und Dialogführung gesucht; sind diese Bedingungen erfüllt, so gibt sich die Aesthetik zufrieden, und mit Recht, denn mehr hat sie vom Künstler nicht zu fordern. Nun ist der Befund des Aesthetikers in bezug auf Handlung, Charakterzeichnung und dramatische Sprache im Falle „Bánk bán“ gewiß mangellos; denn die Gescheltnisse haben in diesem Meisterwerk eine dramatische Hochspannung, ihre Verzweigungen laufen alle dem einen und gemeinsamen tragischen Ende zu, ihre Episoden sind mit der Haupthandlung innigst verwachsen und die Lösung ist originell, von jeder Schablone abweichend, weil der moralische Tod, dem der Held erliegt, viel erschütternder ist als der physische Tod. Was vollends die Charakterzeichnung betrifft, da begegnen wir einer wahrhaftigen Säulenhalle plastisch geformter, in Erz gegossener Figuren. Und in ihrer rauhen Schlichtheit, die ab und zu wie unbeholfen anmutet, ist die Sprache Katonás unvergleichlich dramatischer, als die pompöse, getragene, blumengezierte, barocke Sprache der Görösmartinschen Dramen.

Doch liegt das Geheimnis der Größe des Werkes noch tiefer. Bis zu dieser Tiefe vermag keine ästhetische Einfühlung vorzudringen, in diesen Abgründtiefen kann sich keine mit Psychologie arbeitende literarhistorische Methode zurechtfinden. Mit Psychologie ist überhaupt weder Katona, noch dem „Bánk bán“ beizukommen. Wie es möglich war, daß dem Gehirn des Recksemetér

Szerző: *Sebestyén, Karl*

Cím: „*Bánk bán*“

Forrás: *Pester Lloyd*

Bp

(Hely)

1924. G. 11.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Anwalts, der zum Theater lose Beziehungen hatte, der einige äußerst schwache, wertlose, im Stil der damaligen deutschen Dugendwerke ausgeführte Stücke geschrieben hatte, eine in aller Vollkommenheit erglänzende Tragödie entspringen konnte, wird für immer unerklärlich bleiben. Ohne uns mit der Lösung dieses unlösbaren Problems zu versuchen, wenden wir uns dem fertigen Werke zu, und suchen wir nach dem gewissen Plus, das für die reine Aesthetik stets unausforschbar bleiben wird, ohne das aber von einer reiflosen Erfassung dieses Gedichts niemals die Rede sein kann. Dieses Plus besteht darin, daß „Bánk bán“ den ganzen Sinn, sozusagen die ganze Philosophie unserer Nationalgeschichte enthält; daß sich in ihm die Geschehnisse der ungarischen Jahrhunderte treulich widerspiegeln; daß seine Hauptfiguren die führenden Mächte unserer Geschichte repräsentieren; daß der Konflikt, der in ihm entbrennt, die Kämpfe, die in ihm ausgeführt werden, mit den Konflikten und Kämpfen der ewigen Nation identisch sind.

Shakespeares historische Dramen enthalten reiflos die Geschichte, den Werdegang der englischen Seele. Rudolf Gneist hat von ihnen behauptet, sie seien für die Kennniss der britischen Psyche ausschlaggebender als alle Chroniken und pragmatischen Geschichtsbücher. Wenn der Bastard in „König Johann“ sagt:

Dies England lag noch nie und wird auch nie
Zu eines Siegers stolzen Füßen liegen,
Als wenn es erst sich selbst verwunden half.
Nun diese seine Fürsten heimgekommen,
So waffne sich die Welt an allen Enden:
Wir trogen ihr. Nichts bringt uns Not und Neu',
Bleibt England immer nur sich selbst getreu.

So spricht das unererschütterliche englische Selbstvertrauen, das Vertrauen zu Gott, zur Vaterlandsliebe der Bürger, zu den altbewährten Tugenden des Inselvolkes. Und in den verzückten Visionen des sterbenden Gaunt in „König Richard II.“ jubelt und jauchzt der Stolz der Herren der Welt:

Osztályozás

Tárgy

792

Hely

Neureti Színház

Idő

„1924“

Személy

F

Dies königliche Thron- und Zepher-Giland,
Dies Land der Majestät, der Sitz des Mars,
Dies andre Eden und zweite Paradies,
Dies Bollwerk, das Natur für sich erbaut,
Wider die Anfechtung und Hard des Krieges,
Dies Völkerglücksfind, diese Welt im Kleinen,
Dies Kleinod, in die Silbersee gefaßt...

Und ebenso echt englisch ist der Leichtsinntige, ausschweifende Prince Hal, aus dem der leuchtende Stern des Christentums, der Sieger von Azincourt, König Heinrich V. wird, wie seine Bechgenossen Falstaff, Nym, Bardolph usw. „König Heinrich VI.“ umfaßt die Tragödie der „Rucelle“, der Jungfrau von Orleans, aber auch die von Talbot, dem heldenhaften Heerführer, der auch noch den modernen englischen Feldherren als Modell, als unerreichbares Musterbild vorangeleuchtet hat; es ist das Lied vom unauslöschlichen Haß zwischen England und Frankreich, von der angeerbten Feindschaft der beiden Rivalen. In „König Richard III.“ zeigt Shakespeare den echt englischen Mannesstolz, der selbst im Busen eines verworfenen Tyrannen nicht ganz erloschen ist. Und in der Prophezeiung vor der Wiege der Tochter Anna Boleyns und des Königs Heinrich VIII.:

Dies Königsfind,

Vom Himmel segensreich umschwebt, verkündet —
Wenn es gleich noch hier in der Wiege ruht —
Dem Lande tausendfaches Heil, das einft
Die Zeit zur Reife bringt,

spricht der Dichter den Dank und die Guldigung seiner Zeitgenossen der großen Königin Elisabeth gegenüber aus.

Wir glauben uns keiner Uebertreibung schuldig gemacht zu haben, wenn wir behaupten: Katonás Tragödie umfasse ebenso reiflos den Sinn und Wert unserer Geschichte, wie Shakespeares „Historien“ die englische. In Gertrude von Meran verkörpert sich die Fremdherrschaft, die stets verständnislos und feindselig unsere nationalen Aspirationen betrachtete, hingegen den eigenen Reigungen, Vorlieben und Vorurteilen hemmungslos frönte.

Bánk Tragik liegt in den Doppelsinnigkeiten des Mannes, der zugleich ein glühender Patriot und ein dienstfertiger Hofmagnat ist, oder wenigstens sein möchte. Zu welchen erschütternden Konflikten diese Zwiespältigkeit führte, könnte durch eine unendlich lange Reihe der Beispiele erwiesen werden. Blicken wir ins herrliche Profil des Petur, so finden wir an ihm alle Tugenden und Laster des magyarischen Adligen: Königstreue und Empörungsgelüste, Pathos der Worte und Pathos der Tat, feste Entschlossenheit und plötzliche Entkräftung. Niemals hat die Charakterisierungskunst ungarischer Dichter ähnliches oder nur Annäherndes geschaffen, denn Petur ist eine frische, lebens-

wahre, eigenartige Persönlichkeit und ein festgefügtter, ewig gültiger Typus zugleich. Aus Tiborcz wehklagen die tausendjährigen Leiden und Noth des ungarischen Leibes, an seiner Figur wird die spezifisch ungarische soziale Frage sofort und im ganzen Ausmaß verständlich. Noch in der schematisch gezeichneten und matt gemalten Gestalt Viberachs erkennen wir Originale, die uns wohlvertraut sind, Männer mit fremden Namen und fremder Herkunft, die sich führende Rollen anmaßen, die mit unsäubereren Mitteln, wie Gift, Angeberei, Hörschen Macht und Geld erhaschen möchten. Zuletzt werden sie dann von einem undankbaren Brotgeber niedergemacht.

„Bánk bán“ steht auf der Höhe der gefeiertsten Tragödien der Weltliteratur, er gehört mit in die Weltliteratur. Die Wege wurden ihm auch durch die Uebersetzung Josef Wéjis („Banus Bán“, Tragödie in fünf Aufzügen von Josef Katona, Berlin, Erich Reiß 1911) geebnet; die Aufführung bei Reinhardt hat großes Aufsehen erregt, auch viel Widerspruch wachgerufen; aber eine ebenbürtige Würdigung der Tragödie aus der Feder eines Aesthetikers vom Range Johann Volkelt's oder Georg Wittkowskis steht noch aus. Daß ihr nicht der Bühnenerfolg zuteil wurde, den sie verdient hätte, wird wohl gerade dem stark nationalen Gehalt zuzuschreiben sein. Für Grillparzer's „Ein treuer Diener seines Herrn“, der denselben Stoff bearbeitet, hat das deutsche Publikum mehr Interesse bekundet, weil der österreichische Dichter den tragischen Vorfall als eine allgemeinemenschliche Begebenheit aufgefaßt und sine ira et studio gehandhabt hatte. Und Grillparzer's Werk vermag einem kritischen Vergleich mit „Bánk bán“ nicht standzuhalten.

In Ungarn konnte „Ein treuer Diener seines Herrn“ nicht Wurzel fassen. Hingegen steht „Bánk bán“ an der obersten Spitze des dramatischen Repertoires. Diese Bevorzugung verdankt aber Katona keineswegs bloß den immanenten Werken seiner Schöpfung, vielmehr der bewußten oder unbewußten Sympathie des ungarischen Zuschauers für die politischen Ideen der Tragödie. Die ideale Forderung wäre indes, daß die Bühne allen Schönheiten der großzügigen Dichtung gerecht werde. Mangelhaftigkeit der Rollenbesetzung, eine schablonenhafte Regie, die Armseligkeit der Neujahrlichkeiten haben Jahre hindurch die Popularität des Trauerspiels beeinträchtigt und seine Aufführungen dem begeisterten Zu-

schauer, selbst der empfänglichen Jugend, verleidet. Eine der größten Taten des Hebesischen Regimes ist es, daß es mit dem alten Schlandion mit kühner Hand aufgeräumt und die Ausführung des „Bánk bán“ durch eine erstklassige Besetzung, eine vollkommen neue, den geheimsten Intentionen des Dichters entgegenkommende Regie, eine logische, der Entwicklung der tragischen Handlung Rechnung tragende Inszenierung zu einem wahren Bühnenfestspiel weihte. Durch diese Leistung wurde heute abend der klassische Zyklus des Nationaltheaters würdevoll und würdig eingeleitet.

Die Vorstellung, in ihrer Gattung vollkommen abgerundet und ausgeglichen, ging nicht auf das Heroische, sondern auf das Allgemeinmenschliche; sie betonte nicht das Pathos der handelnden Personen, vielmehr die inneren Beweggründe ihrer Aktionen. In dieser Stilbestrebung war alles auf Einheit und Harmonie gestimmt: die Königin Gertrude der Frau Márkus, bildhaft schön, von königlicher Haltung, mit einer aalglatten, doppelsinnigen Zunge, eifersüchtig auf ihre Nachvollkommenheit, männlich stark im Widerstand gegen Bánk in der großen Schlussszene, wo sie mit den bezeichnenden Worten stirbt: „Nicht auf dem Königsthron zu sterben...“ Auch Odrys Bánk ist eher der gekränkte Ehegatte und der verhärtete Patriot als der Redde, der in Abwesenheit des Königs die ganze Last des Herrschens auf den Schultern trägt. Er imponiert, tut es aber durch seine Einfachheit und Unmittelbarkeit, durch die scharfe Intelligenz und die unfehlbare Sprechtechnik. Zum polternden Helden fehlt es ihm sowohl an Stimme — sein Organ ist viel zu leicht — wie auch an Unbändigkeit des Temperaments. Den Grundton des Ganzen gab Bethes als Petur; er erbrachte den Beweis, daß man diesen heißblütigen Ungar ebensowohl ohne hohle Deklamation und lästige Stimmverschwendung vorzüglich geben kann, wie etwa den König Bear. Noch in der höchsten Aufwallung des flammenden Zorns gegen die landfremde Königin, als er, von Wut erfaßt, dem Bánk den Weg verstellt und ihm zuruft:

„Drum, Krieg ich je in meine Krallen sie,
Ich pack, bei Gott, sie an der Gurgel und
Erdroßle sie mit ihres Thrones Schnurwerk;

Wie eine Sintflut brause ich dahin
Und wo ich's find, zermalne ich zu Brei
Das tausendfach vermaledeite Haupt!“

wahrte Bethes die der Figur zukommende Haltung und Würde. Ein Muster an Dekonomie der Mittel und Eindringlichkeit der Gestaltung war der Prinz Otto des jugendlichen Uray. Poetisch beseelt, in der Wahnsinnszene von pacender Gewalt war die Melinda der Frau Tasnády. In tausend Farben schillerte der Viberach des Franz Kiss, die verschwommenen Züge erhielt volle Lebensröte, die schemenhafte Rolle wurde zu Fleisch und Blut, und die feinen Lichtstrahlen von Humor und Verlegenheitskomik brachten eine willkommene Erheiterung in das dunkle Einerlei tragischer Stimmungen. Massiv bis zur Monumentalität war der Tiborcz Josef Kúrtis aufgebaut; ein zyklischer Bau mit gewaltiger Fassade, ein Menschenschicksal, in dem sich Geschichte vieler Generationen spiegeln. Bornehm und dabei warm menschlich war der passive Schattenkönig, den uns Adorján Nagy zeigte. Mit Meisterpinsel malte Meister Gál die Gebrechlichkeit, die mürr gewordene Willensstärke des greisen Michael. Auch der wackere, immer zuverlässige Julius Fehér war als Simon eine feste Stütze des Ensembles. Fr. Környey ließ als Isidora überzeugende Töne des jungfräulichen Stolzes und der verletzten Ehre einer adeligen deutschen Maid hören.

Die Dekorationen, die Direktor Hebest zur Reprise anfertigen ließ, sind spärlich, summarisch, sie deuten Ort und Zeit der Handlung an, entbehren aber des Gepräges und sind weit entfernt von einem anspruchsvollen Realismus, ebenso wie von der zur Mode gewordenen Bestrebung, durch Pomp und Reichtum zu blenden, und so erfüllten sie am ersten klassischen Abend, der im vollen Haus ein begeistertes Publikum hatte, ihren Beruf in sozusagen klassischer Weise. Der Schaulust, dem edlen und immerwachen Interesse dieser treuen Gemeinde aber, die Hebest für sein heißgeliebtes Theater erzogen hat, vermag weder Hitze, noch Erschöpfung Abbruch zu tun. Fest steht und treu die zahlreiche Schar der Freunde des Theaters bis zum letzten Abend, bis zum Schluß einer glanzvollen, ergebnisreichen Spielzeit.